



### „Das war ein Traum von mir“

*Insgesamt 120 Studentinnen und Doktorandinnen aller hessischen Hochschulen nahmen am Mentoring-Programm 2009 teil. Einen von ihnen ist Nadine Jansky, die im Interview von Ihren Erfahrungen und Plänen berichtet.*



**MentorinnenNetzwerk: Frau Jansky, Sie haben im Februar ihr Umwelttechnikstudium mit dem Bachelor abgeschlossen und machen jetzt ihren Master in Bio- und Umweltverfahrenstechnik an der Hochschule Rhein-Main in Wiesbaden. Worum geht es in diesem Fach und warum haben Sie sich dafür entschieden?**

Nadine Jansky: Umwelttechnik ist ein bewusst breit gefächerter Studiengang, bei dem es darum geht, sich naturwissenschaftliche Denk- und Arbeitsweisen anzueignen und sie auf neue Problem- und Handlungsfelder zu übertragen. Vor allem die praktische Anwendung im Labor hat einen hohen Stellenwert. Neben technischen Schwerpunkten geht es auch um ökologische Zusammenhänge. Außerdem werden auch betriebs- und volkswirtschaftliche Grundlagen und Kenntnisse über Umweltrecht vermittelt. Warum ich mich für diesen Studiengang entschieden habe? Weil er ein innovativer Studiengang ist, der sich mit den aktuellen und zukünftigen Energie- und Umweltproblemen befasst. Dort wird nach neuen Lösungen gesucht und dazu möchte ich gerne meinen Teil beitragen.

**MN: Wie sieht es in Ihrem Studium mit dem Geschlechterverhältnis aus? Gibt es in der Umwelttechnik viele Frauen, oder ist dieser Studiengang, ähnlich wie beispielsweise die Elektrotechnik, männlich dominiert?**

NJ: Bisher gab es mehr Männer als Frauen, doch im Laufe der letzten Semester ist das Verhältnis immer ausgeglichener geworden. Ganz so extrem wie bei den E-Technikern und Maschinenbauern war es aber nie.

**MN: Von Mai 2009 bis Juni 2010 haben Sie an dem Mentoring-Programm des MentorinnenNetzwerks teilgenommen. Was war Ihre Motivation sich dafür zu bewerben?**

NJ: Vor meinem Studium habe ich zwar ein Freiwilliges Ökologisches Jahr beim Naturschutzbund in Brandenburg gemacht, als Studentin hatte ich aber kaum Gelegenheit Praxiserfahrung zu sammeln. Das ist im Bachelor-Studium einfach nicht vorgesehen. Deshalb erhoffte ich mir, durch das MentorinnenNetzwerk Kontakt zu Unternehmen zu bekommen und mehr über den Arbeitsalltag einer Umwelttechnikerin zu erfahren. Außerdem stand meine Bachelor-Arbeit kurz bevor, für die ich mir auch Unterstützung erhoffte.

**MN: Und wie haben Sie Ihre Mentorin dann kennengelernt? Waren Sie sich gleich sympathisch? Oder war das vielleicht eher unangenehm mit einem fremden Menschen so einen Kontakt vermittelt zu bekommen?**

NJ: Vom MentorinnenNetzwerk habe ich eine Mentorin vorgeschlagen bekommen, die mir direkt sympathisch und passend erschien. Sie ist Dezernatsleiterin beim Hessischen Landesamt für Umwelt und Geologie. Über E-Mail habe ich Kontakt zu ihr aufgenommen und bei der Einführungsveranstaltung des MentorinnenNetzwerks haben wir uns schließlich zum ersten Mal gesehen.

**MN: Und wie ging es dann weiter?**

NJ: Wir haben uns regelmäßig alle vier bis sechs Wochen getroffen – je nachdem wie mein Bedarf an Ratschlägen und Unterstützung war. Vor meiner Bachelorarbeit gab es zum Beispiel eine Phase, in der es sinnvoll war sich häufiger zu treffen. Es gab immer wieder kurzfristig Veränderungen, die wir diskutiert haben. Danach kam eine ruhigere Phase, in der wir uns seltener getroffen haben. In Kontakt waren wir aber durchgängig und regelmäßig.

**MN: Was nehmen Sie denn nun mit aus der Zusammenarbeit mit Ihrer Mentorin? Was sind Ihre wichtigsten Erkenntnisse?**

NJ: In meiner Mentoring-Zeit habe ich einiges gelernt. Zu allererst werde ich versuchen mir nicht mehr so viele Gedanken über die Zukunft zu machen. Ich bin normalerweise sehr nachdenklich und muss immer alles schon lange im Voraus geplant haben, damit nichts schief gehen kann. Das ist nicht unbedingt schlecht. Allerdings ist es dann nicht mehr möglich spontane Chancen zu nutzen. Und ich habe festgestellt, dass es solche Chancen sehr oft gibt und man nur den Mut haben muss zuzugreifen. Ich sehe jetzt auch meinen Lebenslauf in einem anderen Licht. Vermeintliche Umwege lassen sich positiv bewerten – diesen Blickwinkel hat mir meine Mentorin verschafft.

Etwas, was ich nie vergessen werde, ist eine Aussage meiner Mentorin, als ich während der Arbeit an meiner Abschlussarbeit an einem Tiefpunkt angekommen war. Sinngemäß hat sie gesagt: „In einer Abschlussarbeit geht es nicht darum, fachliche Kompetenz zu zeigen – das macht man in den Klausuren. Vielmehr dient die Abschlussarbeit als Beweis, dass man in der Lage ist sich mehrere Monate mit ein und demselben Thema zu beschäftigen ohne das Interesse oder die Motivation zu verlieren.“ Das hat mir sehr geholfen. Vor dem Mentoring war mir gar nicht bewusst, dass ich in meiner Familie niemanden habe, mit dem ich ernsthaft über meine Zukunft und über Zukunftsängste sprechen kann. Es war für mich erstaunlich, dass ich mit einer mir vorher fremden Person besser über meine Zukunft sprechen konnte als mit Freunden oder Verwandten. Dies liegt wohl daran, dass man im familiären Alltag oft nicht dazu kommt solche Dinge zu bereden. Mit meiner Mentorin habe ich mich hingegen getroffen, um genau das zu tun.

**MN: Würden Sie sagen, dass Sie ihre Ziele für das Mentoring erreicht haben?**

NJ : Ja, ich habe eine Bachelorarbeit geschrieben, mit deren Thema ich überaus zufrieden war und auf deren Fertigstellung ich sehr stolz bin. Das letzte halbe Jahr habe ich mein Praxissemester in der Forensik-Abteilung des BKA absolviert. Das war ein Traum von mir, mit dessen Verwirklichung ich gar nicht gerechnet hatte. Ab Oktober beginnen nun die Vorlesungen des Masterstudienganges.

**MN: Und wie geht es weiter? Planen Sie bereits konkret Ihren Einstieg in den Beruf?**

NJ: Was meine berufliche Entwicklung angeht, so bin ich ebenso froh eine Mentorin gehabt zu haben. Ich hatte das Gefühl, dass ich unbedingt schnell mit dem Studium fertig werden sollte, um endlich zu arbeiten. Allerdings studiere ich gerne. Ich bin interessiert daran, Neues zu lernen und mich weiterzubilden. Außerdem habe ich einen Bachelorabschluss, mit dem ich ohne Probleme noch einen Master draufsetzen kann. Meine Mentorin hat mich ermutigt weiter zu studieren, solange ich motiviert bin und das möchte. Und genau das mache ich nun, zurzeit bin ich Masterstudentin. Ich ziehe es sogar in Betracht nach dem Master noch den Doktor zu machen.

**MN: Und ihr abschließendes Resümee zum Mentoring-Programm? Empfehlenswert oder eher nicht?**

NJ: Ich kann nur empfehlen die Chance des Mentoring zu nutzen! Am Anfang war ich mir gar nicht sicher, ob mir die Teilnahme überhaupt etwas bringen kann, aber jetzt im Nachhinein weiß ich, dass es mir sehr geholfen hat.

**MN: Vielen Dank, Frau Jansky, für das Interview.**